

Jürgen Link *Bangemachen gilt nicht*

Stoßtrupp in Kurvenlandschaften

Wie der Literaturwissenschaftler Jürgen Link seine Suche nach der Roten Ruhr-Armee nach Jahrzehnten zu einer Art Roman montiert hat

VON NIELS WERBER

Als Harry Graf Kessler am 13. März 1920 am Genfer See vom Kapp-Putsch gegen die junge Weimarer Republik erfährt, erklärt er die Sache für eine «Posse» und geht ins Theater. Derweil besetzen reaktionäre Reichswehr- und Marineverbände Berlin. Tatsächlich ist die «Groteske» sieben Tage später

Selbst der konservative Historiker Karl Dietrich Erdmann spricht mit einem gewissen Respekt von dieser Roten Ruhr-Armee: Deren spontan zusammengefundene Kräfte von 50.000 Mann ohne «klare Befehlsverhältnisse» leisten der Reichswehr fast einen Monat lang Widerstand, ehe sie gegen

bewegung» anzuknüpfen suchen. Doch noch in den 1970er Jahren wurde der Mythos aktiviert, als von links bis rechts Gerüchte kursierten, RAF-Sympathisanten bauten an der Ruhr eine rote Armee auf.

Nicht eine Erinnerung, sondern eine «Vorerinnerung» hat Jürgen Link, Literatur-



RUHRKAMPF 1920: «Rote Armee» der Arbeiter – hier in einer Stellung vor Wesel – gegen die heranrückenden Freikorps

■
NIELS WERBER lehrt Literatur- und Medienwissenschaften in Bochum. Zuletzt erschien «Die Geopolitik der Literatur. Eine Vermessung der medialen Weltraumordnung»

schon wieder vorbei. Doch das liegt weniger an den Maßnahmen der legitimen Regierung – und schon gar nicht an der Treue der Reichswehr zur Republik –, sondern am «funktionierenden Generalstreik» von 12 Millionen Arbeitern. Während Kapp und Konsorten fliehen, geht der Streik weiter, und die «Erbitterung der Volksmassen gegen das Militär» steigert sich zum Arbeiteraufstand. Am 27. März notiert der rote Graf: «Die Arbeiterarmee an der Ruhr triumphiert weiter, und unter ihrem Schutz wird, wie alle Korrespondenten berichten, ruhig und normal produziert.»

die «überlegenen Kräfte» verlieren. Der bewaffnete Kampf für eine andere Republik verblutet in den Standgerichten der Reichswehr. Die sozialdemokratische Regierung, so kommentiert Graf Kessler, «nimmt schon wieder die Front nach links». Sollte man daraus nicht Lehren ziehen?

Autobiografie eines Kollektivs

Die Rote Ruhr-Armee ist ein vielseitig verwendbarer Mythos – gewesen. Heute gedenken der «März-Gefallenen» allenfalls noch Bezirksarbeiter-Ausschüsse, die an die kämpferische «Tradition der deutschen Arbeiter-

wissenschaftler und Diskurs-Theorie-Praktiker erst in Bochum, dann in Dortmund, verfasst; genauer: nach jahrelanger Sammlung «endmontiert». Wer von einer «Suche» aus der Feder eines Romanisten erwartet, dass sie fast ein Leben lang währt, entsprechend umfassend ist und ebenso von den Mitteln des Erzählens handelt wie von ihrem Gegenstand, wird nicht enttäuscht werden. Die «Endmontage» der Textbauteile habe gegen 1994 begonnen, erfährt man irgendwo in diesem Buch – das in einem kleinen Oberhausener Verlag als Sachbuch erschienen ist, aber genau so gut als Roman, als

Autobiografie eines Kollektivs, als Kladde oder als Archiv einer sozialen Bewegung bezeichnet werden könnte. Erzählt wird konsequent in der ersten Person Plural. Und was dort wie ein Mittelklassewagen auf den Bandstraßen der «Ruhrmotor» zusammengesetzt wird, sind erzählte Hochrechnungen, die seit den späten 1960er Jahren eine Gruppe von linken Akademikern erstellt haben. Sie nutzen die statistischen Mittel und Technologien des Vorsorgestaates, um Möglichkeiten einer Kulturrevolution zu erkunden und deren Wahrscheinlichkeit dann durch ihre Interventionen zu erhöhen.

Man kann sich Jürgen Links Verantwortungsträger und seine Experten als Personifikationen eines Machttypus vorstellen, den Michel Foucault als «Gouvernementalität» beschrieben hat: Diese Macht erfasst das Leben der Menschen, indem sie es verwaltet, intensiviert, steigert. Sie befiehlt nicht, sondern regelt mit Statistiken, Verordnungen, Demografie, Hygienestandards. Wer den Durchschnitt kennt, wird von selbst vermeiden wollen, zu den Anormalen gezählt zu werden. Die Anpassung an einen Normalitätstypus wird der Selbststeuerung der Akteure überlassen. Dies erklärt Link nicht akademisch, sondern übersetzt es anschaulich in Protagonisten, Settings, Bilder und Episoden.

Männer des hellen Wahnsinns

Da sind etwa die «Stabsärztebrüder» (SA 1, 2, 3...), neusachlich wie aus einem Roman Bronnens, Brechts, Döblins oder Jüngers. Da sind gut ausgebildete Experten, leitende Mitarbeiter, Mitglieder des «Notamann Bunds». Sie sind allzeit bereit, wenn Not am Mann ist und die politische Verantwortung vom «eMo (l)» zum «MdmW (r)» übergeht, vom «entspannten Märchenonkel, links» zum «Mann der mutigen Wahrheit, rechts». All diese Abkürzungen stehen für Typen und diskursive Lagen: Wenn die Renten sicher sind und das größte Problem in der Verteilung des Wohlstands besteht, kann der «eMo» Weinköniginnen küssen. Wenn die Lage kippt, die Rohstoffe knapp werden, das Boot voll ist oder die Wirtschaft abwandert, schlägt die Stunde des «MdmW (r)».

Dass dessen Maßnahmen nicht als extrem gelten, bewirken die «MhW», die «Männer des hellen Wahnsinns», die mit ihren Forderungen nach Standgerichten für RAF-Mitglieder oder Internierungslagern

für Asylanten einen Lauschangriff als vollkommen normal erscheinen lassen. Als normal! Normalität, so bemerkt man bei der Lektüre irgendwann, wird nicht von der gesetzten Norm her gedacht, sondern entsteht als Mittelwert einer Datenwolke. Normalität liegt im Scheitel der berühmten Glockenkurve, welche die Verteilung von Würfelwürfen ebenso abbildet wie die von Intelligenzquotienten. Jürgen Link hat diese Kurvenlandschaften und ihre Wirkungen jahrelang erforscht. Wenn die Normalität bedroht scheint, braucht es einen Ruck, einen «MdmW», der Asylantenfluten eindämmt und Fruchtbarkeitsraten in europäische Durchschnitte zurückholt.

Fremde Kugeln sind intelligent

In einer schönen Passage werden die Stabsärztebrüder bei einem «3-D-Bildschirmspiel» gezeigt, das mit unzähligen Kügelchen die Intelligenz der Bevölkerung und die Entwicklung des Bruttosozialprodukts statistisch auf die Verteilung von Deutschen und Ausländern bezieht. Ohne Zufluss an «unabsehbar vielen farbigen Kügelchen» sinkt der IQ-Schnitt; ein zu hoher Zufluss führt aber zum «Klumpen» der Kügelchen, das heißt, sie integrieren sich nicht in die Gesamtbevölkerung, sondern isolieren sich – und der IQ-Schnitt sinkt. Das Spiel simuliert die Abflussrate der Kügelchen durch die Öffnung und Schließung von Schleusen. «Die dunklen Kügelchen von unten», erklären sie uns, «sind die ganzen Asylanten und Illegalen, die von unten hochdrängen und bei uns reinwollen. Wenn sie anfangen zu klumpen, werden sie uns gefährlich. Andererseits haben sie teilweise gute IQ-Werte, besonders die gelben.»

Wer von den SA es zu sehr klumpen lässt, weil er die Aufstiegsschleusen verschlossen hat, verliert. Heißt dies umgekehrt: Wenn es klumpt, haben die Kulturrevolutionäre gewonnen? Oder doch eine Chance? «Wir hatten die ganze Zeit im Kopf: <Es klumpt! Es klumpt wieder!>», vorerinnert sich das Kollektiv. Wie bei den Generalstreiks zu Zeiten der Roten Ruhr-Armee. Aber um aktuelle Chancen zu bewerten, muss man erst einmal eigene Hochrechnungen erstellen, aus deren Zukunft man sich an die Gegenwart vorerinnert. In diesen Prognosen findet, im Unterschied zu denen der SA, ein «Überraschungs-X» Platz

– zum Beispiel für eine Liebesgeschichte oder eine Madonnenerscheinung, die politische Wellen schlagen und vorher unauffällige Trends jenseits der Standardabweichung verstärken und «es klumpen lassen».

Schlagzeitung und Schlaglotze

Diese X-Geschichten bilden das Skelett der prognostischen Erzählstränge. Fleisch auf die Rippen bekommt es aus Tausenden von «Eintragungen» der Gruppe in «diversen kleinen Notizbüchern und Zettelblöckchen». In diese Aufschreibesysteme finden erstens Erlebnisse aus den Kneipen, S-Bahnen, Schrebergärten, Schwimmgärten, Wohngemeinschaften und den Universitäten Eingang; und zweitens die Verdopplung und Transformation dieser Realität auf der Ebene der Massenmedien.

Etwa: ein Sonderforschungsbereich an der Ruhr-Universität Bochum und in den Medien. Im ersten Fall macht man sich Notizen, im zweiten sammelt man Zeitungsausschnitte. Dass aus einem selbsterlebten Grillfest so schon mal eine ruhestörende Zusammenrottung werden kann, versteht sich zumal dann, wenn man es mit Medien zu tun hat, die Link mit einer schönen wie präzisen Zuspitzung nur «Schlagzeitung» und «Schlaglotze» nennt.

Dass aus der Roten Ruhr-Armee trotz aller Hoffnungen niemals wieder etwas wurde, liefert noch kein Argument dagegen, immer wieder nach ihr zu suchen. Immerhin soll ja unter der historischen RRA alles ganz «normal» abgelaufen sein, wie laut Harry Graf Kessler «alle Korrespondenten» berichteten. Wie diese Normalität produziert wird, hat ihn nicht gekümmert. Dass sich die Linke der Bundesrepublik dafür kaum interessiert hat, ist laut Jürgen Link ihr großes Manko gewesen. Seine große Collage von Rekonstruktionen und Prognosen aus den Kurvenlandschaften des Ruhrgebiets schließt diese Lücke. Und weil dies nur ein wenig rechthaberisch, dafür aber klug, varianten- und einfallsreich erzählt wird, wünscht man diesem späten, hybriden und doch zugänglichsten Werk des Normalismusforschers viele Leser.

JÜRGEN LINK
Bangemachen gilt nicht auf der Suche nach der Roten Ruhr-Armee. Eine Vorerinnerung
 assoverlag, Oberhausen 2008. 923 S., 29,90 €